

Spaziergang Nr. 1 mit San Keller  
11. Oktober 2009

Station Nr. 1: *Pavillion-Skulptur* von Max Bill  
Ort: Bahnhofstrasse 45, 8001 Zürich  
Beitrag: Timo Niemeyer

Mein Name ist Timo, ich studiere Kunstgeschichte an der Universität Zürich, und in diesem Zusammenhang sind wir auch heute da, mit einem Kurs, der sich mit der Dokumentation von zeitgenössischer Kunst beschäftigt, den wir im Internet veröffentlichen, zur Verfügung stellen. Ich habe mich jetzt ganz spontan gemeldet, ich hab mir überlegt, was ist hier in der Nähe, was findet statt. Ich laufe hier relativ oft vorbei und denke, ja gut Max Bill. Max Bill selbst, der diese Skulptur hier aus Marmor geschaffen hat, ist Sohn der Stadt Winterthur, also ein Bürger des Kantons Zürich, ist 1908 geboren und Anfang der 90er Jahre in Berlin gestorben. Als Künstler kommt er aus der Stilrichtung der konkreten Kunst, die in den 20er Jahren gegründet wurde. Er gehört in der Schweiz zu einer Gründergeneration Ende der 20er, Anfang der 30er Jahre, die weltweit für Furore gesorgt hat und die konkrete Kunst begründet hat. Das war damals eine Gruppe von Intellektuellen, die in Zürich zusammensassen; der Einfluss kam aus Russland über die russische Avantgarde, die das erste Mal mit abstrakter, also vollkommener, so abstrakter Kunst hantiert hat, das sie gar nichts mehr abstrahiert hat, dass es einfach nur noch Quadrate waren, z. B. schwarze Quadrate wie das von Malewitsch. Der Suprematismus, der sich v. a. mit der Geometrie beschäftigt hat. Das hat Max Bill übernommen, hat das in den 30er Jahren aufgebaut und hat eine Künstlergruppe um sich herum versammelt, die zu den Zürcher Konkreten gehören. Da war Verena Löwensberg dabei, hier sind auch ziemlich viele Kunstwerke von ihr im öffentlichen Raum, da war Richard Paul Lohse dabei, ein ganz ganz wichtiger Schweizer Künstler, der sich sehr eingesetzt hat, auch für die Stadt Zürich, von dem im Bahnhof Enge eine riesengrosse Skulptur an der Wand hängt. Das war also diese Gruppierung, und Max Bill hat dazu gehört. Er hatte jetzt eine riesengrosse Retrospektive im Haus Konstruktiv im letzten Jahr, drei Geschosse mit seiner Kunst drin. Von seinem Konzept her ist er eigentlich der einzige konkrete Künstler, der sich nie wirklich - also konkrete Kunst basiert im Idealfall auf naturwissenschaftlichen, mathematischen Prinzipien - Max Bill ist so der Einzige, der sich nicht wirklich in seiner gesamten beruflichen Laufbahn als Künstler als konstruktiver, konkreter Künstler auf eine mathematische Formel, auf ein System eingelassen hat. Er hat mal hier, mal da was kopiert. Er ist nicht wirklich konkret, also von der Begrifflichkeit der Kunst her, aber gehört zu dieser Gründergeneration. Er hat sehr viel rumgebastelt, hat Formeln benutzt, um Konzepte und neue Rhythmen mit Farbe, Form und Komposition aufzubauen. Sicher sehr wichtig für die Schweiz als Künstler. Anderen konstruktiven Künstlern hat er nicht wirklich als Vorbild gedient, weil eben dieser naturwissenschaftliche Bezug gefehlt hat, oder der mathematische, und so ist er vor allem hier in Zürich, im Kanton Zürich oder in der Schweiz als Künstler und als Designer sehr geschätzt.

Teilnehmer erwähnt das Bauhaus

Vortragender: Er war vier Wochen am Bauhaus, hat tatsächlich das Bauhaus besucht (...) eigentlich sehr schön, dass er die Möglichkeit hatte, das Bauhaus zu besuchen. Max Bill wird sehr oft mit dem Bauhaus in Bezug genommen, gut, vier Wochen sind eher ein Praktikum eigentlich, aber trotzdem sehr sehr schön, er hat auch sehr viele Designobjekte in den 50er Jahren ... und das neu gegründete Bauhaus in Ulm hat er auch mit etabliert und mit

konzipiert. Dies ist aber (...) eher als Nachfolgeneration zu sehen.

Teilnehmerin fragt nach dem Kunstwerk selbst.

Vortragender: Mit dem Kunstwerk selber habe ich mich noch nicht beschäftigt, ich habe im Haus Konstruktiv ein ähnliches gesehen, das aus Holz gebaut wurde. Ich habe mich vor allem mit der Farbmalerie, mit der Acrylmalerie von Max Bill beschäftigt (...)

San Keller: Da drüben hat es ein schönes Schild: Pavillon-Skulptur. Gebaut aus 63 gleichen Schwarzwald-Granit-Blöcken. Gestiftet von der Schweizer Bankgesellschaft (...)

Teilnehmerin: Man nennt es bei uns auch Villa Durchzug.

Spaziergang Nr. 1 mit San Keller  
11. Oktober 2009

Station Nr. 2: Fenster in die Vergangenheit  
Ort: Lindenhof-Keller (vor Lindenhof 4)  
Beitrag: Helga Mattmann

Das ist etwas, das man vielleicht gar nicht beachtet, wenn man auf dem schönen Lindenplatz steht und die Aussicht bewundert. Aber ich durfte mal dabei sein, als eine Besichtigung unterhalb von dieser Falltüre stattgefunden hat. Zwar ist das jetzt kein zeitgenössisches Kunstwerk, sondern es sind Ruinen von der alten römischen Festung. Wenn man da runtersteigt, das denkt man gar nicht, kommt man durch einen langen Gang und rechts und links sind die alten Steine und man sieht noch sehr viel, das macht einen grossen Eindruck. Hauptsächlich auch, wenn die Türe geöffnet wird von jemandem, und wenn man unten ist, wird die Türe zugemacht (...) Wenn man da unten verweilt, hat man vielleicht das Gefühl, hoffentlich passiert da nichts, aber es ist wirklich eine ganz spannende Welt, das würde man nicht denken. Und jetzt habe ich gerade noch von einer Dame gehört, es muss da irgendwo noch ein Fresko sein von den Zecherinnen, den Stauffacherinnen glaube ich, die einen Krieg angezettelt haben oder gewonnen haben, weiss jemand etwas davon?

Teilnehmerin: Die Männer waren alle im Krieg und die Stadt war gefährdet, von den Habsburgern angegriffen zu werden. Dann haben die Frauen beschlossen, Uniformen anzuziehen und sind so geharnischt auf dem Lindenplatz angetreten. Als das feindliche Heer kam, haben sie dieses andere Heer gesehen und haben sich wieder zurückgezogen. Eine Sage.

Weitere Teilnehmerin: Es gibt noch eine andere Ebene: dass die Frauen anscheinend Töpfe und Deckel benutzt haben, um mit diesem Krach die Feinde in die Flucht zu schlagen. Die haben sich dann ab diesem Geräusch und dem Lärm wieder verzogen und so wurde die Stadt Zürich gerettet. Und da wir gerade beim symbolischen Raum sind: Ende der 80er, Anfang der 90er Jahre wurde der Platz benutzt von einer Gruppe von Frauen, die hier Zelte aufgeschlagen hat und zwar die sogenannten Menstruationszelte. Dort konnten Frauen hingehen und ihre Menstruation feiern anstatt sich nach Hause zu verziehen und für sich alleine im Dunkeln den Schmerz und das Leid eines jeden Monats allein zu verbringen.

San Keller: Spannende Mischung an Informationen, die jetzt hier zusammenkommt.

Teilnehmer: Das dort drüben ist übrigens das Sitzungshaus der Zürcher Freimaurer, d.h. dort werden die einzelnen Lohnsitzungen abgehalten, in den alten Gemäuern, ganz geheim. Aber das findet man auch unter Freimaurer Zürich bei Google, man kann sich auch Fotos dort anschauen.

Teilnehmer: Weiss noch jemand Näheres, was uns da unten erwarten würde?

Vortragende: Nein, ich war mal unten, vor vielen, vielen Jahren, und habe sicher einige Infos bekommen, aber ich weiss da leider nichts mehr, aber das könnte man vielleicht auch bei Google oder bei diesem Herrn, der da die Falltüre geöffnet hat, erfahren (...) Man kann schön durchlaufen, es ist ziemlich gross (...) eine römische Anlage, ja.

Teilnehmer: Gibts da regelmässig Führungen?

Teilnehmerin: Da steht eine Telefonnummer. Mauerreste des römischen Kastells und der mittelalterlichen Königspfalzen. Dann kann man da beim Hochbaudepartement der Stadt Zürich, Amt für Städtebau, Denkmalpflege, Archäologie Auskunft bekommen unter der Telefonnummer 044 266 86 86.

Spaziergang Nr. 1 mit San Keller  
11. Oktober 2009

Station Nr. 3: *zürich-transit-maritim* von Jan Morgenthaler, Barbara Roth, Martin Senn und Fariba Sepehrnia

Ort: Ort der ehemaligen Fleischhalle am Limmatquai. Platz gegenüber dem Rathaus-Café  
Beitrag: Albert Joos

Da hat jemand plötzlich die Idee aufgebracht, man könnte da einen Kran aufstellen, der ein gewisses Flair von Weltweite zeigt, quasi das Meer nach Zürich holen. Wir haben ja genug Meer eigentlich. Und jetzt ist die Frage, meine Frage ist - und sie wollen das als Kunst aufstellen - Ist denn das Kunst? Oder überhaupt, generell gefragt, was ist Kunst? Max Bill, war das Kunst?

Teilnehmer: Kunst ist, dass man einen Kran aufstellt, das ist Kunst.

Teilnehmerin: Die Installation.

Teilnehmer: Der Wille, die Idee. Auch eine Idee kann Kunst sein.

Vortragender: Das ist aber keine Idee, das ist doch keine Idee, dann schlage ich vor, wir machen da einen Turm von Lastautos z.B. Oder noch besser: die Flugzeuge, die Ueli Maurer anschaffen will für die Schweizer Armee, wir stapeln die da, dann machen sie keinen Krieg, dann machen sie keinen Tod.

Teilnehmerin: Super Idee!

Teilnehmerin: Weiss jemand, wie lange er da stehen soll?

Vortragender: Meines Wissens ist er dann temporär beschränkt.

Teilnehmer: Sechs Monate.

Vortragender: Sechs Monate nur, das kostet ja eine Million ungefähr, oder sogar noch mehr.

Teilnehmer: Der Kran wird mit dem Zug transportiert, der wird nicht gekauft, und nachher ist er da und wird verschrottet, sondern der ist ohnehin auf dem Weg, wohin genau, weiss ich nicht.

Vortragender: Das ist dann aber ein teuer Halt, den nach Zürich zu bringen.

Teilnehmer: Denken Sie an die Werbung. Wie viele Hefte, Zeitungen und Fernsehsender bringen das, das wird ein total gutes Fotosujet und wir haben Gratiswerbung für Zürich. Ich denke, das kann man nicht unterschätzen.

Vortragender: Sind denn Sie bei der Stadt, bei der Frau Mauch angestellt?

Teilnehmer: Nein, das ist meine Meinung. Als ich es das allererste Mal gesehen habe, fand ich es super.

(...)

Vortragender: Also ich würde sagen im Grossen und Ganzen gebe ich mich mit ihren Argumenten geschlagen, aber ich bin nicht überzeugt.

Teilnehmerin: Aber Kunst ist das, dass man danach darüber redet. Das ist doch nur schon Kunst.

Teilnehmerin: Wir reden ja jetzt schon darüber.

Vortragender: Dann müssen wir es doch gar nicht mehr realisieren! Dann lassen wir doch den Schrotthaufen in Hamburg oder wo immer er ist, in Bremen.

Teilnehmerin: Wann kommt er? Demnächst?

Vortragender: Das erlebt der Kleine auch noch, das erleben wir alle noch. Aber Sie müssen daran bluten mit dem Portemonnaie.

Teilnehmerin: Eigentlich ist das ja interessant, weil die gleiche Diskussion gab es damals, als die Skulptur von Max Bill aufgestellt wurde. Da haben sich auch unheimlich viele echauffiert, was das denn soll und dass das Kunst ist oder keine Kunst und das nimmt die Strasse weg, da kann man nicht mehr durchfahren. Das sind genau die gleichen Diskussionen gewesen. Es kam sogar zu einem Unfall. Am ersten grossen "Türrahmen", sag ich jetzt mal, sieht man, ist unten künstlicher Stein eingesetzt worden. Weil da hat ein Lastwagen falsch gewendet, hat das räumlich nicht ganz eingeschätzt und hat so die Skulptur beschädigt. Und da kam sogar die Idee auf, dass das ein terroristisches Attentat auf die Skulptur gewesen sei, um sich gegen diese unnütze Geldausgabe von Stadt und Bank zu echauffieren.

Vortragender: Die Bank kann ja machen mit ihrem Geld, was sie will!

Teilnehmerin: Ach jetzt auf einmal!

Vortragender: Die Bank kann machen mit ihrem Geld, was sie will. Was eigentlich der Staat jetzt nicht hätte machen sollen, denen Geld in den Arsch hineinschieben, 2, 3 Milliarden.

Teilnehmerin: Da lassen wir uns jetzt nicht darauf ein.

Teilnehmerin: Diese Diskussion gab es ja 1964 schon mal, als die Tinguely-Maschine Heureka in Zürich ankam. Und die Stadt hätte ja auch den White Cube bekommen sollen und hat das abgelehnt. Also heute wäre sie wahrscheinlich froh, von Sol LeWitt, die könnten diesen Kubus wahrscheinlich teurer vermieten oder verkaufen. Also am Anfang steht immer ein grosses "Was solls?" Aber was das dann wirklich bewirkt und auch die Lebendigkeit einer Stadt ausmacht, das sind eben diese Diskussionen. Ich finde den Kran auch toll.

Teilnehmerin: Ich denke, es gibt Eurer Stadt auch eine Identität, diese Diskussion und diese Art Platz, sonst gibt es keine Identität in einer Stadt.

Teilnehmerin: Und die Finanzdiskussion ist immer dieselbe. Ich komme aus Österreich und da wird auch darüber diskutiert. Während wir im 19. Jahrhundert halt einen Kaiser hatten, der beschlossen hat, wir brauchen eine Staatsoper und das Volk darüber diskutiert hat, ob man wirklich eine neue Oper in so einem Prachtstil braucht auf der Prachtstrasse, hat der Kaiser beschlossen, na sicher, das brauchen wir. Und das Volk hatte nichts mizureden. Und heute diskutieren wir darüber, und das ist gut so.

Vortragender: Ja heute sind wir froh, dass es damals einen Kaiser gab, der solche schönen grossen ... ja wenn wir nach Paris gehen oder irgendwo in Deutschland ... ich sehe hier nirgends tolle Plätze, bei uns ist ja alles kleinkariert.

Teilnehmerin: Sogar den Eiffelturm wollte man abbrechen nach der Weltausstellung.

Vortragender: Bravo, dass sie ihn stehen gelassen haben!

[www.zurich-transit-maritim.ch](http://www.zurich-transit-maritim.ch)

Spaziergang Nr. 1 mit San Keller  
11. Oktober 2009

Station Nr. 5: Hof an der Zähringerstrasse 12  
Ort: Zähringerstrasse 12  
Beitrag: Andreas Diethelm

Mein Name ist Andreas Diethelm. Ich bin Biologe und Kulturbeobachter, -Vermittler und habe hier fast nichts zu sagen. Da drinnen ist ein Hof, wie das immer auf der Hinterseite der Häuser so ist. Man kann nicht rein, aber man kann reingucken und sieht ein bisschen etwas. Ich bitte darum, das zu tun und dann gehen wir noch die übernächste Gasse hoch und dort können wir dann in einen Hof reinstehen. (...)



Spaziergang Nr. 1 mit San Keller  
11. Oktober 2009

Station Nr. 7: Klingenhof  
Ort: Klingenhof, Konradstr. 71 / Josefstr. 46  
Beitrag: Andreas Diethelm

Wir stehen hier im Klingenhof. Ich glaube, es ist auch eine Bewohnerin unter uns (...), sie kann dann mehr so vom Alltag Ergänzungen machen (...) Wir haben auf dem Weg kurzen Augenschein genommen von zwei Höfen. Der erste war grün, der zweite war grau. Der erste Hof an der Zähringerstrasse 12 hat vor etwa 10 Jahren auch so ausgesehen wie der zweite, war also ein Parkplatz mit 32 Parkplätzen. Jetzt hat es dort 64 unter dem Boden und oben ist es schön grün. Und es steht dort auch ein Brunnen aus irgendeinem Katalog. Ich möchte jetzt nicht die Gestaltungsweise von dem Ort beurteilen, wollte es einfach mal zum Anschauen empfehlen. Und die Frage ist auch noch: ist er offen oder geschlossen. Wir hatten jetzt Glück.

Und hier ist jetzt etwas ganz Anderes, Überraschendes. Da wurde in den 70er Jahren ein Wettbewerb von der Stadt ausgeschrieben. Der Wettbewerb ging darum: Das Gebäude wird abgebrochen und wie soll der Hof gestaltet werden. René Haubensak, der Architekt, der dann den Preis gewonnen hat, hat gefunden: nicht ganz abbrechen, noch was stehenlassen. Das Imperfekte, das Überbleibsel, das Nicht-Fertige, das könnten wir brauchen in dieser Stadt, das brauchen Menschen überhaupt. Wir haben auch mal einen Film gemacht, wo er ein paar schöne Dinge über den Hof gesagt hat, bspw. dass sie Romantik evozieren, diese Mauern, die einen ja unwillkürlich auch darüber nachdenken lassen: was war denn hier? Und warum ist das so? Man kann sich auch hinsetzen, ohne nachzudenken, man kann auch spielen. Dann hat er gesagt, Romantik ist, was uns fehlt und das Perfekte ist eigentlich auch immer eine Quelle von Aggression. Das hat mir sehr gut gefallen, das leuchtet mir ein (...)

Ich habe Ihnen diesen Hof einfach mal zum Genuss vorführen wollen. Jetzt kann man sich ja einfach mal hier einfügen und sich vielleicht überlegen, was gibts denn sonst. Wir haben jetzt zwei Beispiele gesehen, aber alle kennen einen eigenen Hof oder eine Lücke zwischen zwei Häusern, einen Hinter-, Vorder-, Zwischen- oder Innenhof. Ich habe mich vor drei Jahren hineinziehen lassen in dieses Thema. Weil an einer Podiumsveranstaltung jemand vom Dreieck, das ist eine Genossenschaft in Wiedikon, die von der Stadt im Baurecht einer Genossenschaft übergeben wurde, und sie haben dort anstatt dem Abriss eine sehr schöne Siedlung restauriert. Die ist sehr lebendig, auch ein Ort, den man sich mal reinziehen sollte. Das Dreieck Gartenhof-, Anker-, Zweierstrasse beim Bahnhof Wiedikon. Dann wurde er gefragt, was ist denn bei euch anders, gibts bei euch ein "Dreiecks-Gefühl"? Und dann hat er gesagt, das könne er nicht für alle sagen, aber er könne sagen, wenn es das Gefühl gäbe, wann sich das habe entwickeln können (...) nämlich von dem Tag an, an dem man den Hof von Autos befreit habe und beschlossen habe, ihn gemeinsam zu nutzen. Das ist mir einfach nicht mehr aus dem Kopf.

Und ich habe überlegt, was könnte ich mit diesem Befund anfangen. Ich singe noch in einem nicht sehr bedeutenden Chor und wir haben ein paar Mal in den 90er Jahren in den Hinterhöfen gesungen. Ich dachte, das könnten nun wirklich alle tun und habe rumtelefoniert und es sind dann 2006 doch 60 Chöre zusammengekommen und die haben in etwa 100 Hinterhöfen ihre Gesangsprobe abgegeben. Das sind kurze Auftritte. Es geht dezidiert nicht

darum, Rambazamba in die Höfe zu bringen. Es geht nicht darum, dass einer auf der verzweifelten Suche nach noch möglichen Auftrittsorten auf die Höfe gestossen ist, sondern es geht eigentlich darum, Auge, Ohr, Herz und Seele zu öffnen. Und einfach die Frage zu stellen: was ist das für ein Ort? Ist das ein Ort, wo wir uns begegnen, wo man den Nachbarn, der ein anderes Fernsehprogramm schaut und von dem ich sonst nur die Toilettenspülung noch höre und der mir sowieso komisch vorkommt, wäre das ein Ort, wo man sich auch begegnen könnte, zufällig und auf diesem Weg sich mal in die Augen sehen könnte. Das wäre dann vielleicht der Beginn von Nachbarschaft.

Die Initiative knüpft an die Erkenntnis an, dass Höfe zu jeder Zeit Begegnungsorte waren. Nicht im Sinne von Freizeitorten, sondern als Werkplätze. Hier war wahrscheinlich auch ein Gewerbe drin, das war in den meisten Höfen der Fall. Dort wurde gearbeitet von morgens bis abends, die Kinder haben sich eine Nische ausgesucht, ohne Suwa-taugliche Spielplätze, sie haben sich nicht gelangweilt, sie sind auf natürliche Weise mit der Arbeitswelt in Kontakt gekommen, entweder als Mithelfende oder als Zaungäste (...) Als Arbeitsort war dies auch ein Begegnungsort. Es geht nicht darum, ein Idyll zu predigen oder ein verlorenes Paradies heraufzubeschwören, sondern einfach um die Frage: was machen wir mit einem Viertel des gesamten städtischen Raums? Das soll man sich mal auf der Zunge zergehen lassen (...) einfach der Zwischenraum zwischen den Häusern, dort, wo der Boden ist, auf dem Nachbarschaft wachsen könnte.

Jetzt ist die Sache mal gestartet. Nächsten Frühling findet der Hofgesang im Mai zum dritten Mal statt in Zürich. Und in Bern haben sie jetzt dieses Jahr angefangen. Die Hoffnung ist natürlich, dass der Virus sich verbreitet über den Erdball (...) Wer mehr über den Hofgesang erfahren möchte, kann auf [hofgesang.ch](http://hofgesang.ch) nachschauen. Und alle die finden, es mache Sinn, den Leuten mal die Hinterseite der Stadt ins Bewusstsein zu bringen, sind herzlich eingeladen, Kontakt aufzunehmen. Ich freue mich jetzt total, dass in diesem Hof nun so viele Leute stehen, die das erleben dürfen.

Es ist wirklich ein leiser Anlass (...) wir möchten niemand behelligen, wir möchten wirklich nur Bewusstseinsweiterung einleiten und für eine artgerechte Haltung der Stadtmenschen plädieren (...)

[www.hofgesang.ch](http://www.hofgesang.ch)

Spaziergang Nr. 1 mit San Keller  
11. Oktober 2009

Station Nr. 8: Kunsthof  
Ort: Limmatstrasse 44, 8005 Zürich  
Beitrag: Sean Kennedy

Das ist der Kunsthof, der ist im Normalfall offen, also man kann reingehen und Kunst anschauen.

Den Kunsthof gibt es schon länger, er gehört der ZHdK und während des Jahres laufen da drin immer wieder andere Kunstprojekte. Jetzt im Moment ist gerade etwas vom Erik Steinbrecher. Und das ist etwas Kompliziertes, aber gleichzeitig etwas ganz Einfaches (...) Vorhin hatten wir die Diskussion mit dem Kran, was ist Kunst, was ist nicht Kunst. Ich glaube, die Frage ist eh relativ schwierig. Und da drin haben wir jetzt nochmals Kunst mit schönem Lametta und einem Bus aus Berlin. Erik wohnt in Berlin und gibt da Unterricht. So ist er mal mit dem Bus hier hergefahren und hat ihn hier hingestellt. Und das ist jetzt eigentlich ein neuer Teil der ZHdK, also ein neuer Unterrichtsteil. Da kann man hinkommen und mit ihm reden, man kann Arbeitsgespräche haben. Speziell ist, dass es eigentlich von ihm ist, aber es geht hauptsächlich um Studenten. Er lädt Studenten ein, hier etwas zu machen. Und man könnte sagen, er ist hier ein bisschen Kurator, ein bisschen Künstler, er macht ein bisschen Installation und gleichzeitig noch ein bisschen Konzept, also es ist ein bisschen alles da drin. Und so gibt es hier immer wieder verschiedene Projekte. Z. B gerade hat eine Band das Auto geholt und hat ihr ganzes Zeug reingepackt, ist da her gefahren und hat hier so eine kleine Probe, ein Konzert gemacht. Das war sehr schön, das Auto war da gestanden, die Leute waren innen drin, sie sind nie rausgekommen und die Zuschauer waren einfach ums Auto rumgestanden und aus dem Auto raus ist die Musik gekommen. Das Auto hat angefangen zu scheppern, weil es halt schon ein bisschen älter ist. Und was sonst noch läuft ... Selina z.B., die heut auch dabei ist, hat hier auch mal Musik gespielt, Geige, und hat im Bus übernachtet. So laufen immer wieder neue Sachen und es ist ein öffentlicher Raum geworden auch für Studenten. So ist es einfacher, also vorher war es ein bisschen komplizierter hier reinzukommen und etwas zu machen. Und so kann man zum Erik gehen, er ist sehr offen. Man kann einfach fragen, schau ich habe eine Idee und er sagt, man könnte noch ein bisschen so oder so. So ist es ein Kunstwerk, das entsteht während er hier ist. Das finde ich eine sehr schöne Idee. Weil es auch sehr viel ermöglicht. Weil es sehr viel Möglichkeiten offen lässt. Falls ihr also auch Interesse habt, könnte ihr ihn fragen.

[www.vbk.zhdk.ch/kunsthof/](http://www.vbk.zhdk.ch/kunsthof/)

Spaziergang Nr. 1 mit San Keller  
11. Oktober 2009

Station Nr. 9: *Die Abschiebung* von Marina Belobrovaja (1. Beitrag)  
Ort: Helvetiaplatz  
Beitrag: Maren Brauner und Irene Grillo

Irene Grillo: Ich heisse Irene Grillo und zusammen mit Maren Brauner bin ich die Initiatorin von kunstpassanten. Wir haben das Projekt zusammen ausgedacht, auf die Beine gestellt und San Keller eingeladen, den ersten Spaziergang zu machen. Vielen Dank, San.

Ich möchte gerne über eine Arbeit von einer Künstlerin, Marina Belobrovaja, sie wohnt in Zürich, sprechen. 2007 hat sie eine Aktion am Helvetiaplatz gemacht. Der genaue Ort ist der erste Parkplatz da gegenüber dem Restaurant Volkshaus. Die Arbeit heisst "Die Abschiebung". Man sieht nichts mehr auf dem Platz, es gibt aber einen Blog über die Arbeit, eine Dokumentation. Marina Belobrovaja hat fünf Tage lang einen Bus auf dem Parkplatz parkiert. Ausgangspunkt von der Arbeit war: ihre Aufenthaltsbewilligung wäre abgelaufen am 21. August. Und die Aktion hat vom 6. bis 11. August stattgefunden. Während dieser fünf Tage hat sie einen Bus dort parkiert und die Leute aufgefordert, sie auszuschaffen; quasi in den Bus einzusteigen und sie über die Grenze zu bringen, weil sie keinen Führerschein hatte. Und die Leute, die vorbeigekommen sind, hatten die Möglichkeit, mit ihr über das Thema zu diskutieren oder sie eben bis zur Grenze zu bringen. Ich habe diese Arbeit ausgewählt, weil ich finde, es ist eine ganz schöne Arbeit, die öffentlichen Raum so thematisiert wie wir das auch machen möchten mit diesem Projekt, kunstpassanten. Eine Idee von öffentlichem Raum, die öffentlichen Raum nicht physikalisch betrachtet, sondern mehr als einen Prozess, als Ort, wo Handlungen und diskursive Prozesse stattfinden können. Die Arbeit von Marina Belobrovaja hat tatsächlich auch ein bisschen das, hat versucht, die Schweizer, die Zürcher Öffentlichkeit aufmerksam zu machen auf ein bestimmtes Thema, eben wie viele Ausländer in Zürich wohnen und diese ganze Geschichte. Wenn Du noch etwas dazu sagen möchtest?

Maren Brauner: Ja, das Ganze wurde auch dokumentiert mit Videos, die gerade parallel zur Art Basel, bei den Swiss Art Awards gezeigt wurden. Die Videos zeigen, wie Marina Diskussionen führt mit den Personen. Und es war sehr spannend, weil viele Leute gar nicht richtig verstanden haben, was da vor sich geht. Sie haben wirklich gedacht, aha, meine Hilfe wird gebraucht, klar, ich helfe Dir, ich schaffe Dich aus. Ohne das zu hinterfragen und zu schauen, was machen sie eigentlich damit, welche Funktion erfüllen sie damit. Auch auf dem Blog, den Irene erwähnt hat, sind die Videos zu sehen.

I.G: Und die Diskussionen, die während dieser fünf Tage stattgefunden haben, sind zu hören.

(...)

M.B.: Wir fanden es einfach wichtig, auch noch eine ephemere Aktion vorzustellen, eine Aktion, die keine Spuren hinterlassen hat, zumindest keine sichtbaren Spuren, aber hoffentlich doch auf andere Art und Weise in den Köpfen von den Leuten etwas hinterlassen hat.

Teilnehmerin: Kamen auch Passanten vorbei, die mit der Bewilligung etwas zu tun hatten, weil sie von der Arbeit erfahren haben? Ich denke, sowas löst ja auch gewisse Kontroversen aus. Weil wir hatten einen ähnlichen Fall in Österreich: Da war ein junges Mädchen, die hat in einem Video ihren Selbstmord angekündigt, weil sie und ihre Familie abgeschoben worden wären und da gab es auch eine Kontroverse darum, ob nun das Video wahr ist oder nicht wahr ist oder inwieweit das ein Fall ist, der viel Aufmerksamkeit erregt, aber da gibt es ja viele andere.

M.B. Ja, die Aktion hat eine recht grosse Öffentlichkeit erzeugt, sie war mehrmals in den Medien, von der WoZ hat sogar jemand das Projekt jeden Tag begleitet. Aber es war jetzt nicht so, dass sie danach ihre Aufenthaltsbewilligung bekommen hat.

I.G.: Nein, sie hat keine Aufenthaltsbewilligung mehr bekommen.

M.B.: Sie hat geheiratet.

I.G.: Ja, sie ist jetzt wieder hier. Und sie wird auch für kunstpassanten einen Spaziergang machen im Dezember.

Teilnehmerin: Hat das Ganze noch etwas ausgelöst, dass man sich jetzt mit diesem Bereich, abgesehen vom Kunstprojekt, trotzdem weiter beschäftigt? Also so eine künstlerische Aktion kann ja auch etwas auslösen in der Gesellschaft. Wie geht man jetzt mit Abschiebung um?

I.G.: Es hat glaube ich schon eine Diskussion darüber stattgefunden. Ich finde, es ist nicht die Rolle von der Kunst, wirklich etwas zu ändern, aber zumindest anzustossen, und das hat sicher funktioniert. Ob sich etwas ändert, entscheidet dann ...

Teilnehmerin: Ausländerpolitik ist ja leider in allen Ländern immer etwas, über das viel diskutiert werden sollte, aber wenig gemacht wird (...) Bezog sich das jetzt nur auf Zürich oder hat es in der ganzen Schweiz etwas ausgelöst?

(...)

I.G./M.B.: Die Berichterstattung hat sich schon auf den Raum Zürich beschränkt.

Spaziergang Nr. 1 mit San Keller  
11. Oktober 2009

Station Nr. 9: Wiederaufführung von Dieter Meiers Aktion am Helvetiaplatz, von Keti Stojkovic (2. Beitrag)  
Ort: Helvetiaplatz  
Beitrag: Daniela Tisevski

Daniela Tisevski: Keti Stojkovic hat eine Aktion von Dieter Meier nachgemacht (...) Deshalb knüpfe ich auch hier an, weil das genau die gleiche Thematik ist. Und zwar hat sie eigentlich genau hier - es waren glaube ich 20 Meter - hat sie eine Linie gezogen und wenn man diese Linie entlang ging, hat man einen Pass bekommen, einen Ausländerausweis. Und (...) ich habe sie gefragt, warum sie denn ausgerechnet ein Projekt nachmacht. Sie selbst hat gesagt - sie ist eben aus Serbien, sie ist nicht einmal Secondo, sie ist in Serbien geboren - sie hat gesagt, als Secondo oder als neue Zürcherin macht sie dieses Projekt nach und hat eben diesen Ausländerausweis (...) Es war nur ein kleines Kunstprojekt bei ihr, es hat leider nicht die Öffentlichkeit erlangt, aber ich fand es eine mutige Aktion, diese Live-Performance-Kunst. (...) Die war sehr schön diese Aktion, die war schon 2002.

Teilnehmerin: Und die Aktion von Dieter Meier, wann war die genau?

San Keller: Das war in den 60er Jahren.

DT: Sie hat gehofft, dass er vorbeikommt und die Linie entlang geht. Aber das hat er nicht gemacht.

Spaziergang Nr. 1 mit San Keller  
11. Oktober 2009

Station Nr. 10: Veloständer von Sebi Sieber  
Ort: Holstrasse Ecke Kernstrasse  
Beitrag: Kathrin Rebsamen

Die Kunst, die ich Euch zeigen möchte, sind diese gebogenen Fahrradständer. Ich habe sie kennengelernt durch die Homepage eines mir bekannten Künstlers, habe da ein Filmchen per Zufall angeguckt, wusste zu diesem Zeitpunkt nicht, dass es sich um diese Fahrradständer hier handelt. Und weil wir gerade beim Helvetiaplatz waren: letzten Monat war ich bei diesem Rundgang vom Kunsthaus Aussersihl. Und eine der Stationen, die wir an dem Tag besucht haben, war hier. Da wurde dann dieser Film von Sebi Sieber gezeigt. Das Video ist so gedreht, als sei es in den 70er Jahren entstanden. Er (...) kommt dann da her und biegt diese Teile auseinander. Natürlich sind sie schon gebogen und nicht er hat sie gebogen. Aber das war dann spannend, bei diesem Rundgang - wir waren auch so eine Gruppe wie etwa jetzt - wie alle Leute gesagt haben - er wurde als unbekannter Künstler zufälliger Weise im Internet ergoogelt und da vorgestellt - und diese ganze Gruppe von kunstinteressierten Menschen hat dann gerätselt, und dachte, das sieht aber aus wie der und der, aber vielleicht ist es doch der und der. Für mich, die wusste, wer der Künstler ist, aber vorher nicht wusste, dass es sich um diese Fahrradständer handelt, war es natürlich äusserst amüsant. Tatsächlich kann man sich fragen, wie hat wer auch immer die zusammengebogen bekommen oder aufbekommen. Ich weiss es nicht.

[www.sebastiansieber.ch](http://www.sebastiansieber.ch)

[www.kunsthausaussersihl.ch](http://www.kunsthausaussersihl.ch)

Spaziergang Nr. 1 mit San Keller  
11. Oktober 2009

Station Nr. 11 und Nr. 12: *Top 50* von Frederic Post und *Ein Brunnen, ein Steinkreis, ein Begegnungsort, ein Kraftzentrum, ein magischer Platz* von Ugo Rondinone  
Ort: Wohnsiedlung Werdwies  
Beitrag: San Keller

Ok, ich möchte Euch auf diese sehr schlichte Kunst-am-Bau-Arbeit von Frédéric Post aufmerksam machen, ein Schweizer Künstler, ich glaube aus Lausanne stammt er. Für mich ist es eine Arbeit, die mir sehr gut gefällt, weil sie erstens nebensächlich ist, also man nimmt sie nicht wirklich so stark wahr, sie ist eigentlich hier im Raum nicht dominant und nicht präsent. Und trotzdem hat sie eine sehr starke Dominanz, in dem Sinn, dass sie eine Hausgemeinschaft unter eine Fahne stellt; und auf spielerische Art, so wie das aus seiner Arbeit kommt - in der Arbeit beschäftigt er sich mit Logos und Symbolen - jedes Haus unter ein Symbol, eine Flagge, ein Logo zu stellen. Damit werden für mich auch interessante Fragen aufgeworfen: Inwieweit lässt sich so ein Haus überhaupt als Gemeinschaft bezeichnen oder wie weit stehen diese Leute zusammen oder können sie sich auch unter einer Fahne, die traditioneller Weise ein Symbol ist für eine Gemeinschaft, formieren? Das gefällt mir, ich finde das ist sehr gut ausdosiert: ein dominantes Medium wie die Fahne, ein klassisches Medium zu verwenden, es aber nebensächlich einzusetzen. Es spielt dann auch ganz schön, wenn man noch weiter nach vorne geht (...) das könnte auch die Inspiration gewesen sein: Vorne gibt es dann die Schrebergärten. Und der Schrebergarten ist eigentlich ein Ort, wo man traditioneller Weise auch territoriale Gefühle entwickelt, wo man sein Land bebaut und wo man dann auch seine Fahne hisst. Und der Schrebergarten ist ein multikulturelles Umfeld, wo es Fahnen verschiedenster Nationen gibt, die aufgezogen werden. Interessant finde ich auch, dass die Fahnen jetzt dem einzelnen Haus eine Identität geben, darin, dass ja eigentlich die Häuser untereinander gleich und repetiert sind, zwar in der Lage verschoben, aber eigentlich nicht zu unterscheiden sind.

Das wäre mein Beitrag. Wer möchte, wir können uns vorne noch einen Brunnen anschauen von Ugo Rondinone. Entstanden sind diese beiden Beiträge als Kunst und Bau. Mit einem Prozentteil von dem Geld, das hier in diese öffentlichen Gebäude, die der Stadt gehören, investiert wurde. Also ich bin mir jetzt nicht 100pro sicher, aber ich glaube, es sind städtische Wohnungen.

Teilnehmerin: Hast Du schon gesagt, aus welchem Jahr sie stammen?

San Keller: Die Häuser sind etwa zwei oder drei Jahre alt. Was man vielleicht noch sagen kann: Du hast es vorhin erwähnt, positiv: Vorher war hier auch eine Wohnüberbauung, die wurde abgerissen, weil es zu teuer gewesen wäre, die alte Substanz, die nicht von guter Qualität war, baulicher Qualität, aber auch architektonischer Qualität, die zu erhalten und zu sanieren. Deswegen hat man sich entschieden, neue Gebäude zu machen und als Übergangslösung wurden all diese Wohnungen mit künstlerischen Projekten bespielt während ca. einem halben oder einem ganzen Jahr. Ist Dir da was in Erinnerung geblieben?

Teilnehmerin: Ja, z.B. eine Kugelbahn, die durch alle Zimmer ging.



Teilnehmerin: Da war auch irgendetwas mit den Balkonen. Ich weiss nicht mehr genau, habe es nur vage in Erinnerung. Es waren einige Sachen. Es gab auch Künstler, die hier zwischenlogiert haben.

San Keller: Und Du hast etwas erwähnt, diese wunderschöne Garage. Zum einen ist die Garage transparent, man sieht die Fahrzeuge noch, aber sie sind eingeschlossen. Ist auch ein Objekt für sich.

Teilnehmer: Am Anfang stand ein V12 direkt hinter dem Gitter. Es hatte mich erinnert, das haben eigentlich die Italiener erfunden; wenn man am Gardasee oder am Comer See vorbeifährt, da stehen die Ferraris auch hinter Gittern. Es gab glaube ich mal Probleme zu bauen, d.h. einen geschlossenen Raum hätte man da nicht erwirken dürfen, trotzdem ist das Schutzbedürfnis für die Karosse natürlich unheimlich hoch und dann gibt es diese Notlösungen (...) Ja, die wohnen da, ja. Das wäre natürlich auch ein schöner Ort für einen Chor, so einen Gefangenenchor.

Teilnehmer (Andreas Bosshart): Das wäre wirklich ein Ort, der lädt ein zum Singen.

San Keller: Habt Ihr in der Grünau schon gesungen?

Teilnehmer (Andreas Bosshart): Nein, ich möchte versuchen, ihnen nahezulegen, auch an die Ränder der Stadt zu gehen. Weil ich finde es dort auch besonders wichtig vom Gedanken her, Multikulturalität und miteinander ins Gespräch zu kommen. Und nicht nur die idyllischen Altstadthöfe zu besingen. Es ist beides schön. Es ist nicht so einfach, weil die Chöre haben natürlich auch ein Interesse; ein Motiv für sie ist die Medienöffentlichkeit, die sie damit bekommen, und die ist natürlich im Zentralhof an der Bahnhofstrasse grösser. Der Männerchor Zürich, der fühlt sich dort wohler. Der hat aber auch im Hof der CS, im Lichthof der Kreditanstalt, gesungen. Das fand ich eigentlich eine ziemlich schräge Idee zuerst, und dann war es aber ganz toll. Es kamen viele Leute, es war wirklich eine dichte Menschenmenge und die haben mir dann den schönsten Slogan geliefert: "Der Männerchor Zürich singt im teuersten Hof der Welt", das ist natürlich ein Geschenk. Ich glaube, der klassische Innenhof, der muss nicht, der kann, aber muss nicht gefeiert werden. Solche Orte sind eigentlich wichtiger.

San Keller: Ja, geht es weiter?

Teilnehmerin: Ab zum Brunnen!

S. K.: Wer möchte noch den Brunnen sehen?

Teilnehmerin: Wie weit ist der Brunnen noch?

S. K.: Es sind 50 Meter.

Teilnehmerin: Kannst Du noch etwas darüber sagen, was auf den Flaggen zu sehen ist, zur Symbolik? Man sieht sie jetzt sehr schlecht.

S. K.: Die müsst ihr selbst studieren, ich habe sie nie genauer studiert.

Teilnehmerin: Es sind aber Fantasiefahnen?

S. K.: Ja, es sind Fantasiefahnen. Es sind mutierte Symbole, zusammengeführte Symbole, die mit Fahnenmotiven spielen, die aber auch Logos aus einer zeitgemässen Verwendung adaptieren für Fahnen.

Teilnehmerin: Die Logos sind aber vom Künstler gemacht? Die sind nicht in Verbindung mit den Bewohnern der Häuser entstanden?

S. K.: Nein, das glaube ich nicht. Das wüsste ich jetzt nicht, aber nein, ich glaube, die sind so entstanden und gehängt worden. Es ist von Frédéric Post dieses Jahr ein Buch erschienen mit Logos. Er hat die Smilies und Logos von all diesen Ecstasy-Tabletten gesammelt und die sind jetzt in einem Buch dokumentiert und erhältlich.

Spaziergang Nr. 1 mit San Keller  
11. Oktober 2009

Station Nr. 13: Künstlerateliers  
Ort: Gaswerkstrasse, gegenüber Möbeltransport AG  
Beitrag: Regula Wyss

Da drinnen wird gearbeitet. Die Ateliers sind sehr grosszügig und mir gefällt die Atmosphäre. Mehr kann ich nicht sagen.

San Keller: Also hier ist z. B. das Atelier von Mickry 3, das sind drei Zürcher.

Vortragende: Ja, wir gehen jetzt rein, wir gehen jetzt in die Ateliers, wir schauen uns das jetzt an. Das war nur die kleine Einführung, jetzt schauen wir die Ateliers an.

Teilnehmer: Ok, dann rein in die Ateliers!  
Also komm, jetzt machen wir nicht schlapp, jetzt sind wir so weit gekommen.

Teilnehmer: Das sind jetzt die Ateliers?

San Keller: Nein, nicht hier, es hat noch ganz viele andere.

Hier kann man schauen, wie Künstler arbeiten. Auch sonntagabends, unvorbereitet, wenn man vorbeigeht, sind sie am Arbeiten.

Teilnehmerin: (...) Also wenn man das nicht gewusste hätte (...)

Teilnehmer: (...) Das ist doch jetzt mal noch Kunst (...) die wollen alle kleine Luginbühls werden.

(...)

San Keller: Da vorne geht's noch weiter.

Vortragende: Wenn man so schaffen kann! (...)

S. K.: Kennst Du die Leute, die da arbeiten?

(...)

Vortragende: Ich bin recht begeistert vom Areal, von der Atmosphäre, von der Grosszügigkeit, vom Material.

S. K.: Das ist ein Finale hier.

Teilnehmer: Es geht noch weiter!

Vortragende: In der Branche gefällt es mir eben, in direkter Nachbarschaft, mit diesem wahnsinnigen Gebäude, rot, mit roten Lastwagen davor.

(...)

S. K.: Das ist eine Mischung aus einem klassischen Skulpturbegriff und Skulpturalarbeiten der Künstler, die sich hier niedergelassen haben und auch ein bisschen jüngere Künstler.

Teilnehmerin: Und seit wann gibt es diese Atelier hier?

S. K.: Ich weiss nicht genau, wie lang. Aber ich glaube, gewisse sind schon lange hier; dass es diesen Rahmen gefunden hat, weiss ich nicht.

Vortragende: Ist doch eine kleine Belohnung für den Marsch, oder?

Teilnehmer: Absolut.

S. K.: Vielleicht kann ich auch noch sagen, das schöne rote Gebäude da drüben, das ist die Firma Möbeltransport, das ist der grösste Kunsttransporteur, ich denke schweizweit. Oder der teuerste und der professionellste. Also da geht Kunst rein und raus.

Vortragende: Der Kontrast, da das Wilde und da das Geordnetete.

S. K.: Ja gibt es noch weitere Vorschläge?

(...)

Vortragende: Es ist noch nicht fertig, es geht da noch weiter.

S. K.: Ok, wir gehen nach vorne und dann schauen wir, wie es weiter geht.